

Wußtet ihr schon, daß ...

das Auge eines **Straußes** größer ist als sein Gehirn?

Tauben auch Steine fressen? Einige Vögel haben einen Muskelbzw. Kaumagen. Dieser zweite Magen ist ein Ersatz für Zähne und mit starken Muskeln versehen. Um diese Muskeln zu trainieren, fressen diese Vögel öfter Steinchen.

sich auch **Vögel** gem sonnen? Sie spreizen Flügel und Schwanzfedern und legen sich flach auf den Boden. Allerdings ist das Sonnenbad nur ganz kurz, denn danach müssen die Vögel eine gründliche Körperpflege betreiben. Eichelhäher sonnen sich zum Beispiel gern auf Stellen mit vielen Ameisen, die Ameisensäure verspritzen und somit Parasiten töten.

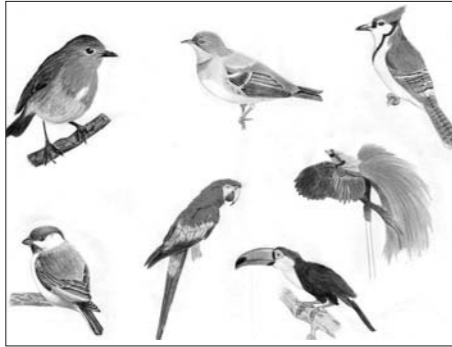
Vögel, die in Städten leben, früher aufstehen als ihre Artgenossen auf dem Lande. Der Großstadtlärm ist nämlich so laut, daß sich die Vögel gegenseitig nicht hören.

Mit ihrem Gesang verteidigen sie ihr Revier und suchen Partner. Aber ihr Rufen dient auch der Verständigung und warnt vor Gefahr. Während einige Vögel den Städten lieber den Rücken kehren, passen sich andere an und stehen lieber früher auf. Und manche

binden sogar die Geräusche wie Weckerklingeln oder Handklingeltöne in ihren Gesang ein.

Meisen und **Spatzen** ziem-

lich geschickt sind beim Aufspüren von Futterplätzen im Winter? Oft haben sie dann größere Vögel im Schlepptau. Doch größtenteils sind sie die Ersten an den Futterstellen. Profitieren tun auch Vögel, die nicht so gerne an Meisenknödeln herumturnen, wie Amseln oder Finken. Irgend etwas fällt schon ab von den hängenden Futterhäuschen. Überhaupt schauen sich im Winter die Vogelarten untereinander die guten Techniken ab.



Suchbild

Seht euch das Bild genau und von allen Seiten gründlich an, jemand hat nämlich hier drei Gießkannen versteckt. Findet ihr sie?



Lach mit!

„Du, wollen wir nicht mal wieder ins Kino gehen?“ fragt Opa die Oma.

„Warum? Wir waren doch erst“, antwortet Oma.

„Das schon“, meint Opa, „aber jetzt laufen alle Filme in Farbe!“

Katja erzählt der Biologielehrerin:

„Gestern habe ich zwei männliche und zwei weibliche Fliegen beobachtet.“

„Na, na!“ sagt die Biologielehrerin. „Die kann man doch bei Fliegen gar nicht auseinanderhalten!“

„Warum nicht? Zwei saßen am Spiegel und zwei am Bierglas.“

Der Lehrer sieht sich mißtrauisch die Hausaufgaben von Alex an:

„Sieht ganz nach der Handschrift deines Vaters aus“, sagt er dann.

„Schon möglich“, räumt Alex ein, „ich habe ja auch mit seinem Kugelschreiber geschrieben.“

„Könnte ich das schicke rote Kleid im Schaufenster einmal anprobieren?“ fragt eine Kundin die Verkäuferin.

„Ja, gern, aber wir haben auch Kabinen“, gibt die Verkäuferin Auskunft.

NZ
junior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net

NZjunior im Internet bis
Dezember 2010:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Fuchs und Hähnchen	Seite 2
Die Bienenkönigin	Seite 4
Ter Mann, ti Tir un' ti Rawr	Seite 5
Ballspiele	Seite 6
Was ist der Taoismus?	Seite 7

De Suh, de Ähnl und es Tuschtringe

Die Tscholnoker Deutsche Nationalitäten-Selbstverwaltung ließ sich wieder etwas Neues einfallen. Sie schrieben einen Wettbewerb für vierköpfige Mannschaften der örtlichen Oberstufen-Schüler aus, die sich per E-Mail mit Angabe der Teilnehmer und eines möglichst witzigen Gruppen-Namen bei der stellvertretenden Vorsitzenden Eva Priegl zu melden hatten. Sie erfuhren in der Ausschreibung weiterhin, daß diese Einladung ins Kulturhaus als erste Runde einer Aufgaben-Serie zu betrachten sei. Danach folgen nämlich monatlich Aufgaben per E-Mail, als Abschluß ist dann im November wieder eine öffentliche „Wissensschlacht“ zu erwarten. Als Hauptgewinn lachen den Siegern besonders wertvolle Preise entgegen.

Wie dem Titel dieses Berichtes zu entnehmen ist, wird das Thema der Aufgaben Tscholnok, das Leben der deutschen Einwohner (Vergangenheit, Bergbau, Gegenwart, Volkskunde usw.) sein.

Der Ausschreibung folgten sieben Mannschaften, bestehend aus kleineren und größeren Schülern bzw. Schülerinnen der Tscholnoker Grundschule, die an den Tischen im großen Saal des Hauses gespannt, ob sie im Thema etwas können.

Eva Priegl moderierte den Wettbewerb, Ladislaus Szax, der Vorsitzende, die weiteren Mitglieder der Selbstverwaltung samt Helferinnen waren bemüht, bei der reibungslosen Abwicklung mitzuwirken.

Zuerst wurde ein deutscher Text ausgeteilt, der eine Kurzfas-



sung der Geschichte von Tscholnok war. Dazu sollten die Mannschaften Behauptungen mit Falsch oder Richtig bewerten. Die zweite Aufgabe haben sie in einem „Riesentempo“ gelöst. Einerseits ist Puzzle bei groß und klein sehr beliebt, andererseits konnte man für schnelles Lösen zusätzliche Punkte erwerben. Das eine zeigte Hochzeitsgäste, das andere eine Familie bei der Weinlese.

Auch die Mundartkenntnisse der Kinder waren gefragt. Da gingen die Leistungen stark auseinander. Das schwerste für sie war der „Suh“ und der „Ähnl“. Vieles haben die Kinder gut lösen können, besonders jene Schüler, die in der Schule beim Volkskundeunterricht gut aufgepaßt haben oder bei denen zu Hause noch Deutsch gesprochen wird.

Als Abwechslung wurden Ausschnitte aus der Videoaufzeichnung der Tscholnoker schwäbischen Hochzeit gezeigt. Die Aufgabe dazu war, bestimmte Abschnitte dieses Familienfestes zu benennen. Das Tuschtrinken

und das Pradlhupfen kannten nicht alle, so bereiteten diese Ausdrücke manchen Mannschaften schon ein heftiges Kopfzerbrechen.

Beim Kreuzworträtsel konnten aber auch sie aufatmen, weil die Lösung das Wort „Fastenzeit“ war. Als letztes mußten sie ein Toto ausfüllen und die Jury machte sich schon an die Arbeit. Es wurde der Punktstand bekannt gegeben, aber es ist noch nicht alles gelaufen – nun folgen die E-Mail-Aufgaben bis November.

Die zwei Stunden des Wettbewerbs sind wie im Nu vergangen. Die Schüler haben gewiß vieles dazugelernt, die Veranstalter sind mit der Durchschnittsleistung von ca. 75 % zufrieden.

Zum Schluß bekamen sie die Aufgaben für die zweite Runde auch in Papierform: die Geschichte des Ortes oder die des Bergwerks im Ort. Es dürfen nur Arbeiten von 1-3 Seiten inklusive Beilagen sein. Technik kann selbst gewählt werden.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Ballspiele sind wieder gefragt

Ritterball

Teilt die Mitspieler in zwei gleich starke Gruppen, die durch eine Mittellinie – eine Schnur, einen Kreidestrich oder Bänke – getrennt sind und etwa anderthalb Meter von der Mittellinie entfernt Aufstellung nehmen. Die eine Hälfte sind die „Ritter“, die anderen die „Bauern“. Der Ball wird über die Mittellinie hinweg hin und her geworfen. Fängt ein Ritter, zählt der Fang 10, fängt ein Bauer, so 5 Punkte. Jeder schlechte Wurf (wenn der Ball ein Gerät, die Seitenlinie oder die Schnur berührt bzw. unter ihr hindurchgeht) muß gutgemacht und der Ball zurückgegeben werden. Nach zehn Minuten wechseln die Parteien die Seite und die Ritter werden Bauern, die Bauern hingegen Ritter. Sieger ist die Partei, die zuerst 200 Punkte erreicht.

Königsball

Für den Königsball gelten die gleichen Spielregeln und die gleiche Aufstellung wie beim Ritterball. Nur wählt jede Gruppe bei diesem Spiel im geheimen einen „König“, der 10 Punkte, eine „Königin“, die 5 Punkte und 3 „Ritter“, die 3 Punkte erhalten. Die übrigen sind die *Bauern*, deren Fang je 1 Punkt zählt. Fängt der König den Ball, erhält die Gruppe 10 und ein Ritter 3 Punkte, also insgesamt 13 Punkte. Sieger ist wieder die Gruppe, die zuerst 200 Punkte erreicht hat.

Ball im Käfig

Die Anzahl der Teilnehmer ist beliebig. Sie stellen sich möglichst mit leicht gespreizten Beinen dicht in einem Kreis auf, nach Möglichkeit dicht beieinander. Ein Teilnehmer wird durch einen Abzählreim ausgewählt, der mit einem kleinen Gummiball in der Mitte des Kreises steht und mit den Füßen versuchen muß, den Ball in einer festgelegten Zeit von 3 Minuten zwischen den Beinen

der anderen nach außen zu schießen. Gelingt es ihm, muß derjenige in den Kreis, der den Ball durchgelassen hat. Gelingt es ihm nicht, scheidet er aus und das Spiel beginnt von vorn.

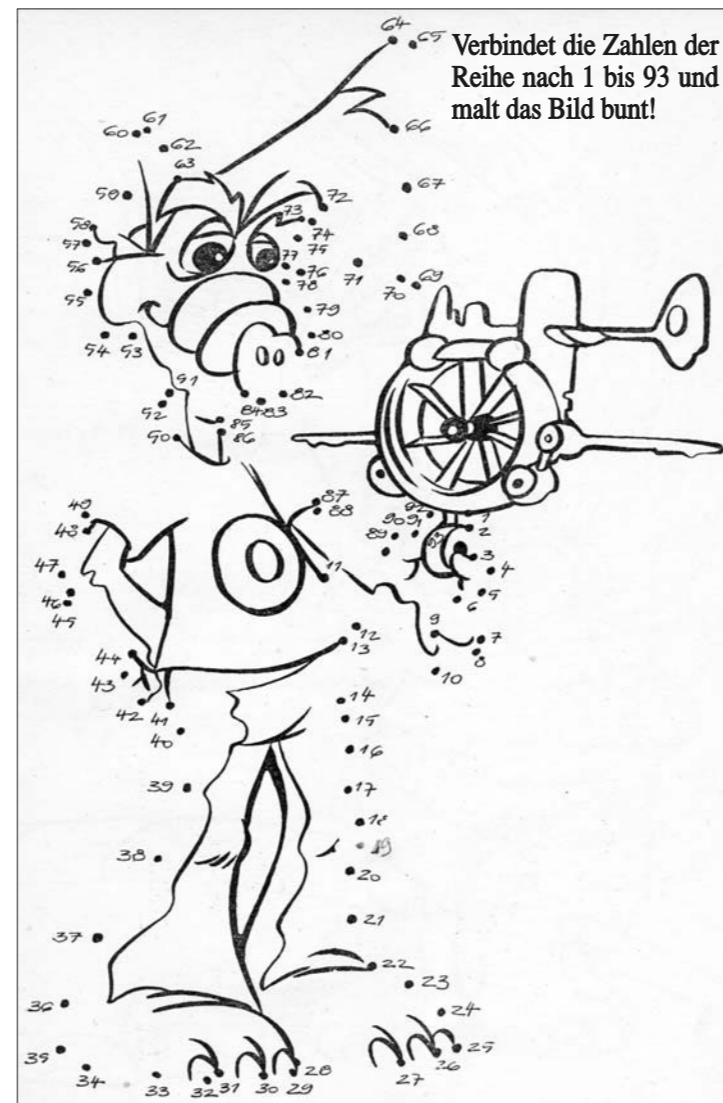
Schüsselballball

Bei diesem Spiel ist Geschicklichkeit gefragt. Die Spieler stellen sich in gleicher Entfernung um eine mit Wasser gefüllte Plastikschüssel. Jeder hat einen Tischtennisball, den er versucht, in die Schüssel zu werfen. Jeder

erfolgreiche Wurf bringt einen Punkt. Als Teamwettbewerb stehen 2 Teams rund um die Schüssel und die Punkte werden im Team gezählt.

Preisball

Wieder stehen sich zwei Parteien gegenüber, die sich einen kleinen Ball zuwerfen. Wird er mit beiden Händen gefangen, bringt das 1 Punkt, mit der rechten 2 und mit der linken Hand 3 Punkte. Nach vorgegebener Zeit werden die Punkte zusammengezählt.



11. Landeswettbewerb für Nationalitätenkunde Wichtig für die Zukunft der deutschen Volksgruppe

Beteiligt waren am 11. Landeswettbewerb für Nationalitätenkunde für die deutschen Nationalitätengrundschulen in Organisation des Landesbildungs- und Forschungsinstituts diesmal insgesamt 116 Kandidaten aus 15 Schulen. In den mündlichen Teil der Endrunde am 24. April gelangten 21 SchülerInnen, die im schriftlichen Teil (bestehend aus kreativen Testaufgaben und Textproduktion) die besten Ergebnisse erreicht haben.



Teilnehmer des Wettbewerbs

Imre Ritter, Vorsitzender des Verbandes der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen der Region Nord, begrüßte die Teilnehmer und betonte in seiner Eröffnungsrede, was für ein bedeutender Meilenstein die Teilnahme an einem solchen Landeswettbewerb im Leben eines Menschen und wie wichtig er für die Zukunft der deutschen Volksgruppe ist und daß er für die Jugendlichen die Pflege der deutschen Sprache, Kultur und Identität ist.

Maria Klotz, Organisatorin, faßte die Ergebnisse des schriftlichen Teils zusammen und zitierte einige Sätze aus den interessanten, kreativen und „leidenschaftlichen“ Texten, die von den Schülern zu einem der folgenden Themen geschrieben wurden: „Eine Modeschau mit ungarndeutschen Trachten“, „In der Hexenküche“, „Wir richten eine ungarndeutsche ‘gute Stube’ ein“.

Zur Einstimmung bereitete sich die Gastgeber Schule, die Wuderscher Grundschule Nummer 1, mit einem kurzen Programm vor.

Danach mußten die Kandidaten vor einer vierköpfigen Jury



Die fünf Erstplatzierten: **Richárd Schneider** (Tarianer Deutsche Nationalitätengrundschule), **Viktória Klász** (Valeria-Koch-Schulzentrum, Fünfkirchen), **Gréta Schneider** (Tarianer Deutsche Nationalitätengrundschule), **Viktória Kun** (Anton-Grassalkovich-Grundschule, Budapest), **Johanna Kruse** (Evangelisches Daniel-Berzsenyi-Lyzeum, Ödenburg)

ein kleines Gespräch über Geschichte, Sitten und Bräuche der Ungarndeutschen führen. Themen waren auch diesmal u.a. *die Feste im Jahreskreis, die Volkstracht, die Medien, die ungarndeutsche Literatur oder die Nationalitäten in Ungarn*. Trotz Aufregung haben fast alle Teilnehmer sehr schön abgeschnit-

ten, die meisten hatten sich gewissenhaft vorbereitet.

Dr. Marta Müller, Vorsitzende der Jury, bedankte sich bei allen für die Teilnahme und hob auch die Leistungen der Lehrerinnen ganz besonders hervor, denn „hinter guten Schülern stehen noch bessere Lehrer.“

Ibolya Sax

Zwei Königssöhne gingen einmal auf Abenteuer und gerieten in ein wildes, wüstes Leben, so daß sie gar nicht wieder nach Haus kamen. Der jüngste, welcher der Dummling hieß, machte sich auf und suchte seine Brüder. Aber wie er sie endlich fand, verspotteten sie ihn, daß er mit seiner Einfalt sich durch die Welt schlagen wollte, und sie zwei könnten nicht durchkommen und wären doch viel klüger.

Sie zogen alle drei miteinander fort und kamen an einen Ameisenhaufen. Die zwei ältesten wollten ihn aufwühlen und sehen, wie die kleinen Ameisen in der Angst herumkröchen und ihre Eier fortrügen, aber der Dummling sagte:

„Laßt die Tiere in Frieden, ich leid's nicht, daß ihr sie stört!“

Da gingen sie weiter und kamen an einen See, auf dem schwammen viele, viele Enten. Die zwei Brüder wollten ein paar fangen und braten, aber der Dummling ließ es nicht zu und sprach:

„Laßt die Tiere in Frieden, ich leid's nicht, daß ihr sie tötet!“

Endlich kamen sie an ein Bienenest, darin war so viel Honig, daß er am Stamm herunterlief. Die zwei wollten Feuer unter den Baum legen und die Bienen ersticken, damit sie den Honig wegnehmen könnten. Der Dummling hielt sie aber wieder ab und sprach:

„Laßt die Tiere in Frieden, ich leid's nicht, daß ihr sie verbrennt!“

Endlich kamen die drei Brüder in ein Schloß, wo in den Ställen lauter steinerne Pferde standen, auch war kein Mensch zu sehen, und sie gingen durch alle Ställe, bis sie vor eine Türe ganz am Ende kamen, davor hingen drei Schlösser; es war aber mitten in der Türe ein Läd-

lein, durch das konnte man in die Stube sehen. Da sahen sie ein graues Männchen, das an einem Tisch saß. Sie riefen es an, einmal, zweimal, aber es hörte nicht. Endlich riefen sie zum drittenmal; da stand es auf, öffnete die Schlösser und kam

im Moos; es war aber so schwer, die Perlen zu finden, und ging so langsam. Da setzte er sich auf einen Stein und weinte. Und wie er so saß, kam der Ameisenkönig, dem er einmal das Leben erhalten hatte, mit fünftausend Ameisen, und es währte gar nicht lange, so hatten die kleinen Tiere die Perlen miteinander gefunden und auf einen Haufen getragen.

Die zweite Aufgabe aber war, den Schlüssel zu der Schlafkammer der Königstochter aus dem See zu holen. Wie der Dummling zum See kam, schwammen die Enten, die er einmal

gerettet hatte, heran, tauchten unter und holten den Schlüssel aus der Tiefe.

Die dritte Aufgabe aber war die schwerste: Von den drei schlafenden Töchtern des Königs sollte die jüngste und die liebste herausgesucht werden. Sie glichen sich aber vollkommen und waren durch nichts verschieden, als daß sie, bevor sie eingeschlafen waren, verschiedene Süßigkeiten gegessen hatten, die älteste ein Stück Zucker, die zweite ein wenig Sirup, die jüngste einen Löffel Honig. Da kam die Bienenkönigin von den Bienen, die der Dummling vor dem Feuer geschützt hatte, und versuchte den Mund von allen dreien, zuletzt blieb sie auf dem Mund sitzen, der Honig gegessen hatte, und so erkannte der Königsson die Rechte.

Da war der Zauber vorbei, alles war aus dem Schlaf erlöst, und wer von Stein war, erhielt seine menschliche Gestalt wieder. Und der Dummling vermählte sich mit der jüngsten und liebsten und ward König nach ihres Vaters Tod, seine zwei Brüder aber erhielten die beiden andern Schwestern.

Gebrüder Grimm Die Bienenkönigin



heraus. Es sprach aber kein Wort, sondern führte sie zu einem reichbesetzten Tisch; und als sie gegessen und getrunken hatten, brachte es jeden in sein eigenes Schlafgemach.

Am andern Morgen kam das graue Männchen zu dem ältesten, winkte und leitete ihn zu einer steinernen Tafel, darauf standen drei Aufgaben, wodurch das Schloß erlöst werden könnte.

Die erste war: In dem Wald unter dem Moos lagen die Perlen der Königstochter, tausend an der Zahl; die mußten aufgesucht werden, und wenn vor Sonnenuntergang nur eine einzige fehlte, so ward der, welcher gesucht hatte, zu Stein. Der älteste ging hin und suchte den ganzen Tag, als aber der Tag zu Ende war, hatte er erst hundert gefunden; es geschah, wie auf der Tafel stand: Er ward in Stein verwandelt.

Am folgenden Tage unternahm der zweite Bruder das Abenteuer; es ging ihm aber nicht viel besser als dem ältesten, er fand nicht mehr als zweihundert Perlen und ward zu Stein. Endlich kam auch an den Dummling die Reihe, der suchte

De Suh, de Ähnl und es Tuschtringe

(Fortsetzung von Seite 1)

Auch im Namen der jungen Selbstverwaltung (Durchschnittsalter 39 Jahre) wünsche ich ihnen eine gute Zusammenarbeit auch mit den befragten Einwohnern, Helfern sowie viel Erfolg.

(Vor der Abgabe dieses Berichtes sind die Lösungen eingetroffen: die Aufgaben konnten nur mit Hilfe von „Mammutmail“ an die Jury-Mitglieder weitergeleitet werden, weil die Lösungen so „schwer beladen“ waren. Darüber später nach dem Abschluß des Wettbewerbs!)

Agathe Hárs
Jury-Mitglied



Ter Mann, ti Tir un' ti Rawr

'S war emal e Weib un' n Mann. Ti ware nar zum zwate, ka Kinnr hun se net k'hat. Tes Weib is fart vun tr Ham, nacht hat se k'sad zu tem Mann: „Mann, wann tr fartkehscht, ne tass tr ti Tir ufstehn lascht! Schließ se zu!“ Wie se fart war had 'r sich getengt, er kehd a fart. Was soll 'r awr jetz' mache mit tr Tir? Er had ka Schließ k'fune. Had 'r getengt er kann a a Tir nemme, un' kann se mitnemme, wann 'r v'leicht ti Tir mitnemmd, nacht kehd a kamensch nai.

Er is hald kange im kroße Wald, awr ti Tir is ehm toch schwer ware. Ter Mann hat sich hiek'setzt un'ör'm kroße Pam ruhe. Er had awr k'hert es kumme Leid, 's war laud, Krawale, Trappe un' Sach', ha was is jetz' los? Nacht is 'r k'schwind um Pam k'stiege, un' had ti Tir a mitnufk'numme um Pam. Trunne had 'r se net k'lass, wel nacht nemmō se v'leicht mit ti Tir! Wie se sain kumme, k'riede, un' alli Wech, Säck' hun se k'hat, schwer hun se k'hat, nacht hun se sich krad unnr sem Pam k'setzt, wu er trowe war.

Er hat ne als zuk'schaud un' k'haricht, un' k'macht. Uf amal is ti Tir ehm toch zu schwer ware

tart trowe halde. Was soll 'r jetz' mache? Wann se 'n seie, k'wahrnemme, nacht schla' se 'n tod. Was kann er jetz' mache? Wie 'r trowe schon k'studiert had, mied is ware, nacht is ehm ti Tir aus tr Hand k'rutscht un' is nunnörk'falle. Ti Rawr sain arich vrschrocke, nacht sain se trvo k'sprunge. Tem

Ande is 'r krad um Kopf k'falle, un' ter had ne nachkenne. Nacht had 'r als k'ruwe: „El tell tot!“ Er had welle sa 's war e

Mensch, nar 's is ehm net rauskumme. Wie tr Mann k'seie had 's sain alli aus tr Wech, nacht is 'r k'schwind runnrkumme vun tem Pam un' had k'schaud, 's war so viel Keld tart k'leie, alli Kattung Sach'. Nacht had 'r hald, was 'r had kenne

mitnemme k'numme un' 'r is z'ruck ham. Wie 's Weib ham is kumme, seli had k'seie si hun ka Tir, nacht had se ne k'wisst, hat is jetz' ter Mann v'ruckt, awr was is mid tem gepassiert. Ter Mann is kumme mid tem viele Keld, na war K'freid! Nacht warō se nimmi aröm.



Aus: Reigöd vum Weidepam

Fuchs und Hähnchen

Es war einmal ein Hähnchen, das gerade auf einem Misthaufen etwas zu fressen suchte. Da kam ein Fuchs vorbei und sagte:

„Oh, du Hähnchen, bist du aber schön! Doch wenn du ein Auge zumachen würdest, wärs du noch viel schöner!“

Und das Hähnchen, das sich über das Lob sehr freute, machte ein Auge zu.

Da sagte der Fuchs: „Oh, Hähnchen, bist du schön. Wenn du aber das andere Auge auch zumachen würdest, wärs du noch viel schöner!“

Und das Hähnchen machte auch das andere Auge zu.

Da schnappte der Fuchs das Hähnchen und rannte davon.

Nach einer Weile trafen sie einige Kinder, die riefen: „Fangt den Fuchs!“

Das sagte das Hähnchen zum



Fuchs: „Sag ihnen doch: Was geht denn euch das an?“

Da sagte der Fuchs: „Was geht denn euch das an?“

Dabei sperrte er das Maul weit auf. Da rannte das Hähnchen davon und kehrte auf seinen Misthaufen zurück.

Nach einiger Zeit ging der

Fuchs wieder vorbei. Als er das Hähnchen sah, sagte er: „Du Schlingel, du hast mich reden machen, als ich gar nicht hätte reden sollen.“

Und das Hähnchen antwortete: „Du hast mich schlafen machen, als ich gar keinen Schlaf brauchte.“

Aufgaben

1. **Lest die Geschichte von dem Fuchs und dem Hähnchen gemeinsam und sprecht über unbekannte Wörter!**

2. **Sprecht über den Inhalt!**

3. **Antwortet auf die Fragen**

- Was suchte das Hähnchen auf dem Misthaufen?
- Wer kam da gerade vorbei?
- Was sagte der Fuchs zum Hähnchen?
- Warum freute sich das Hähnchen darüber?
- Was machte der Fuchs, als das Hähnchen auch das zweite Auge zugemacht hatte?
- Da kamen Kinder. Was sagten sie?
- Was soll der Fuchs zu den Kindern sagen?
- Warum konnte das Hähnchen fliehen?

4. **Erzählt, was Fuchs und Hähnchen zueinander sagten, als sie sich wiedersahen!**

5. **Wer war klüger, der Fuchs oder das Hähnchen? Warum?**

6. **Malt ein Bild zu der Geschichte und erzählt anschließend, was ihr gemalt habt!**

Wie heißen die Tierkinder?

1. Das Junge vom Reh heißt _____.
2. Das Junge von der Kuh heißt _____.
3. Das Junge vom Hund heißt _____.
4. Das Junge vom Pferd heißt _____.
5. Das Junge vom Schaf heißt _____.
6. Das Junge vom Wildschwein heißt _____.
7. Das Junge vom Huhn heißt _____.
8. Das Junge vom Schwein heißt _____.
9. Das Junge von der Ziege heißt _____.
10. Das Junge vom Frosch heißt _____.

Ferkel – Fohlen – Frischling – Geißlein – Kalb – Kaulquappe – Kitz – Küken – Lamm – Welpen

Was Kinder wissen möchten

Wer waren die Steinzeit-Menschen der Japaner?

Vor etwa 5000 bis 500 vor Christi lebten die *Jomon-Leute*, sie sind die frühesten bekannten Bewohner Japans. Jomon bedeutet *Schnurbandmuster* und leitet sich von den Tongefäßen ab, die sie herstellten. Mit Tauen, die um Stäbchen gewickelt wurden, drückten die Menschen Muster in den weichen Lehm und verzierten so ihre Kultgefäße. Jomon ist also eine besondere Form der Keramikverzierung.

Die Jomon-Menschen waren Japans *Steinzeitmenschen*. Sie waren *Jäger und Sammler*, lebten in Sippenverbänden in kleinen Dörfern, waren mit Leder und Fellen bekleidet, betrieben Fischfang und frühe Formen von Ackerbau. Es gab auch schon ersten Tauschhandel mit Schmucksteinen aus Jade und Obsidian. Ihre Behausungen waren runde Erdgruben mit aufgetürmten Dächern aus Zweigen und Stroh, die sie nur solange benutzten, bis sie auf der Suche nach Nahrung weiterziehen mußten. Auf der Jagd mit Pfeil und Bogen wurden die Männer von Hunden begleitet. In Küstenregionen fuhren die Männer in kleinen Flößen aufs Meer hinaus, um mit Harpunen und Netzen zu fischen. In Abfallgruben wurden u.a. knöcherne Angelhaken gefunden, die wahrscheinlich für die Hochseefischerei bestimmt waren.



Welche Kaiser nannten sich „Himmelssöhne“?

Von der Bronzezeit bis zur Abschaffung des Kaisertums im Jahre 1911 nannten sich die chinesischen Könige „Himmelssöhne“. Die Kaiser der *Shang-Dynastie*, sie regierten etwa von 1650 bis 1027 vor Christi, führten ihre Abstammung auf den höchsten Gott *Shang Ti* zurück. Die Menschen dieser Zeit glaubten, daß ihr Kaiser ein Bindeglied zwischen Erde und Himmel sei und daß sich der Kaiser nach seinem Tode zu *Shang Ti* begeben



Aus Ton hergestellte Soldaten der Terrakottaarmee des ersten Kaisers von China.

werde. Die Ahnenverehrung spielte in der Shang-Zeit eine wichtige Rolle in der Religion der Menschen.

Aufgrund von Funden haben Forscher festgestellt, daß zur Zeit der Shang-Dynastie den verstorbenen Herrschern nicht nur Schmuck, Geräte und Waffen mitgegeben wurden, damit es ihnen im Jenseits an nichts fehlen sollte. Auch Pferde mit Wagen, Diener und Soldaten, die lebendig begraben wurden, sollten den König in die jenseitige Welt begleiten. Belegt ist das allerdings nur in der Zeit der Shang.

Was ist der Taoismus?

Der *Taoismus* (chinesisch ‚Lehre des Weges‘), gilt als eine chinesische Philosophie und Weltanschauung, und wird als Chinas eigene Religion angesehen. Seine historisch

gesicherten Ursprünge liegen im 4. Jahrhundert vor Christi, als der Philosoph *Laotse* eine Form des religiösen Denkens, den Taoismus, begründete.

Neben Konfuzianismus und Buddhismus ist der Taoismus eine der *Drei Lehren*, durch die China maßgeblich geprägt wurde. Auch über China hinaus haben die Drei Lehren wesentlichen Einfluß auf Religion und Geisteswelt der Menschen ausgeübt. In China beeinflusste der Taoismus die Kultur in den Bereichen der Politik, Wirtschaft, Philosophie, Literatur, Kunst, Musik, Ernährungskunde, Medizin, Chemie, Kampfkunst und Geographie.

